

T

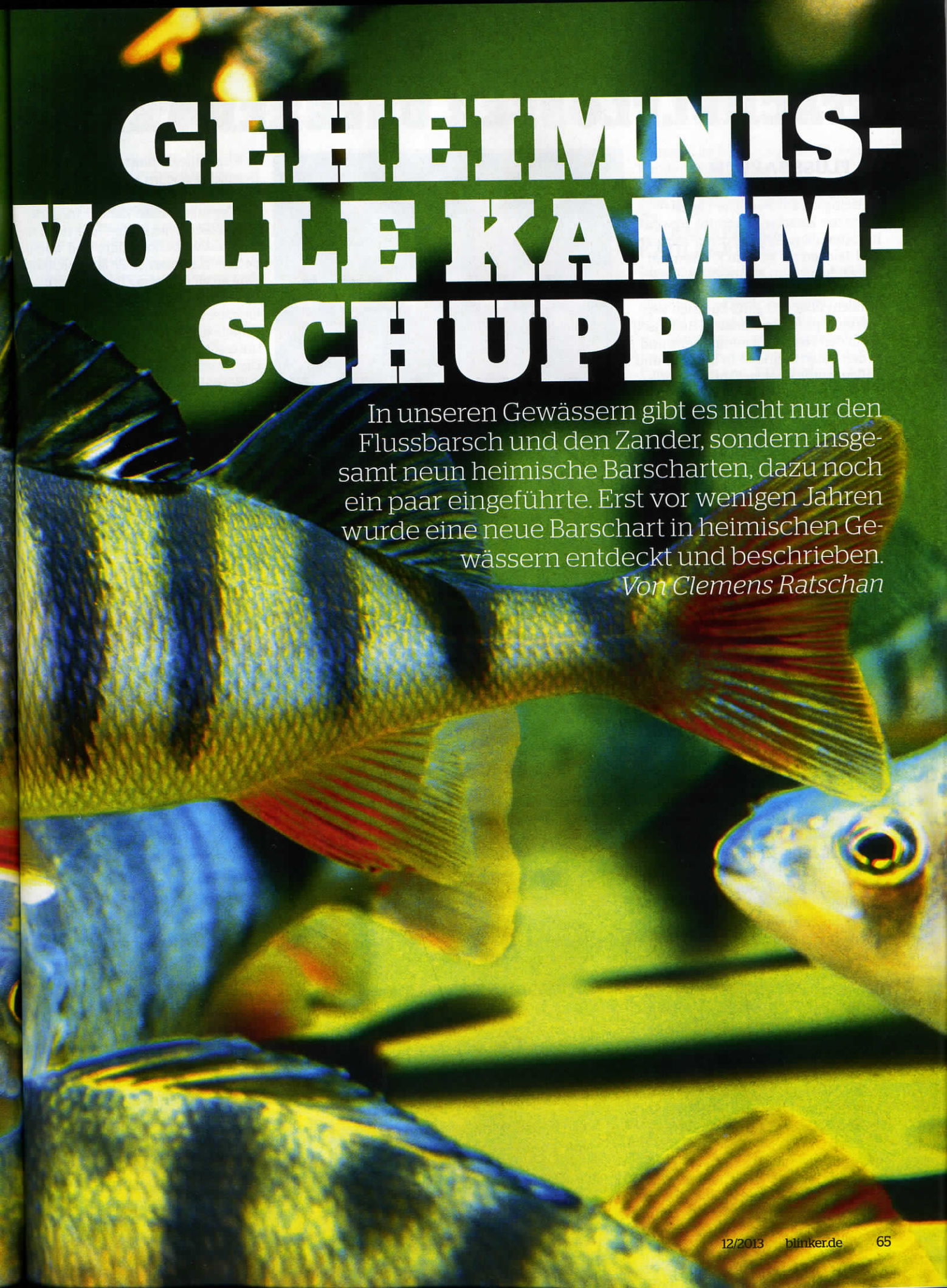
YPISCH für die Barsche sind zwei Rückenflossen, von denen die vordere aus harten Stachelstrahlen besteht, die hintere aus Hartstrahlen. Im Gegensatz zu den meisten übrigen heimischen Fischarten, deren Körper durch Rundscluppen bedeckt wird, verfügen die Barsche über so genannte Kammscluppen mit gezacktem Hinterrand. Bei den Barschen handelt es sich um besonders hoch entwickelte Fische. Sie verfügen über ein gut entwickeltes Gehirn, sind stark optisch orientiert und weisen häufig interessante Verhaltensweisen auf. Viele Barsche sind

neugierig und interessieren sich unter anderem für auffällige Reizköder – eine für uns Angler sympathische Eigenschaft.

Am nächsten verwandt zu den ursprünglich bei uns heimischen „echten“ Barschen sind amerikanische Barschartige wie Schwarzbarsch („Smallmouth bass“), Forellenbarsch („Largemouth bass“) und Sonnenbarsch („Pumpkinseed“).

Unter den heimischen Barschen lässt sich eine spannende ökologische „Arbeitsteilung“ erkennen – es gibt Alleskönner, Raubfische, Bodenfische und Spezialisten für unterschiedliche Strömungsgeschwindigkeiten. →

Der Flussbarsch ist einer der bekanntesten und bei uns am häufigsten vorkommenden Fische.



GEHEIMNIS- VOLLE KAMM- SCHUPPER

In unseren Gewässern gibt es nicht nur den Flussbarsch und den Zander, sondern insgesamt neun heimische Barscharten, dazu noch ein paar eingeführte. Erst vor wenigen Jahren wurde eine neue Barschart in heimischen Gewässern entdeckt und beschrieben.

Von Clemens Ratschan

STACHELFLOSSER UNSERER TEICHE,

1 FLUSSBARSCHE

Der Flussbarsch (*Perca fluviatilis*) ist der vielseitigste, am wenigsten spezialisierte der Barsche. Er kommt sowohl in kalten Bergseen, warmen Altarmen und Teichen als auch in Flüssen von der Äschenregion bis ins Brackwasser vor. Sein Verbreitungsgebiet ist riesig, es reicht über fast ganz Eurasien von Westeuropa (ohne Iberische Halbinsel) bis in den Norden Skandinaviens und in den Osten Sibiriens. In Spanien und Italien wurde er eingeführt. In Nordamerika lebt ein enger Verwandter, der dem Flussbarsch ähnelt – der Yellow Perch (*Perca flavescens*).

Als Jungfische leben Flussbarsche im Schwarm. Je größer sie werden, desto einzelgängerischer werden sie. Nur wenige von tausenden Barschen schaffen es, vom Plankton fressenden Bärschlein bis zu einem veritablen Raubfisch heranzuwachsen. Die Größe, die Flussbarsche erreichen können, ist von Gewässer zu Gewässer stark unterschiedlich. Normalerweise kann ein 35 Zentimeter langer Barsch schon als sehr groß bezeichnet werden, aber es gibt einzelne Fänge bis etwa 60 Zentimeter und 4 Kilo Gewicht. Der größte bekannte Barsch dürfte 1943 im deutschen Edersee gefangen worden sein – er war 7 Kilo schwer.

2 ZANDER

Den Zander (*Sander lucioperca*) braucht man in einer Anglerzeitschrift eigentlich nicht vorzustellen. Beim großwüchsigsten der heimischen Barsche handelt es sich um einen ausgeprägten Raubfisch, der sich ab dem ersten Lebensjahr weitgehend auf Fischnahrung spezialisiert. Weniger bekannt ist, dass der Zander in Europa ursprünglich nur östlich der Elbe und bis zum Donausystem vorkam. In England, Frankreich, Spanien, Italien und anderen süd-/westeuropäischen Ländern spielt er heute eine wichtige fischereiliche Rolle, war ursprünglich aber nicht heimisch. Auch beim Zander gibt es in Nordamerika einen ähnlichen, engen Verwandten, den Walleye (*Sander vitreus*).

Glücklicherweise kommt der Zander gut mit den Verhältnissen in regulierten oder staugeregelten Flüssen zurecht, sodass dort eine erfolgreiche Zanderfischerei möglich ist. Die Bestände lassen sich durch Verbesserung von Laichmöglichkeiten (z.B. versenkte Laichhilfen oder Totholz, Revitalisierung von Altarmen etc.)



wesentlich besser fördern als durch teuren und oft wenig wirkungsvollen Besatz mit Jungzandern.

3 WOLGAZANDER

Der Wolgazander (*Sander volgensis*) ist ein kleiner, eher osteuropäisch verbreiteter Verwandter des Zanders. In den letzten Jahren ist an der österreichischen Donau eine Ausbreitung dieser Art Richtung Westen zu beobachten. Mittlerweile ist er bis über Linz hinaus vorgedrungen und steht sozusagen in Deutschland bereits „ante portas“. Ursprünglich dürfte er nur bis etwa zur Grenze Slowakei-Österreich vorgekommen sein. Allerdings wurden in Deutschland Wolgazander unabsicht-

lich bzw. illegal angesiedelt, und zwar beispielsweise im Mittellandkanal in Niedersachsen.

Im Gegensatz zum Zander frisst der Wolgazander im ersten Jahr noch überwiegend wirbellose Tiere und wächst deutlich langsamer. Er lässt sich durch eine ausgeprägtere Querbänderung, einen etwas hochrückigeren Körper, eine kleinere Maulspalte und vor allem das Fehlen von Hundszähnen vom Zander unterscheiden.

Die Einschleppung von Wolgazandern außerhalb des natürlichen Verbreitungsgebiets ist nicht nur als Faunenverfälschung abzulehnen, sondern auch aus fischereilicher Sicht. In der wissenschaftlichen Literatur werden recht geringe Maximalgrößen von etwa 48 Zentimeter angegeben, in seltenen Fällen werden Wolgazander aber durchaus bis über 60 Zentimeter lang und 2 Kilo schwer. Besonders in seinen neuen Lebensräumen an der österreichischen Donau hört man regelmäßig von derart großen Exemplaren.

4 STREBER

Der Streber (*Zingel streber*) ist die „High Speed“-Variante eines Barschs: Er ist an sehr schnell strömende Gewässerbereiche angepasst und bevorzugt Strömungsgeschwindigkeiten von mehr als einem halben Meter pro Sekunde an der Stromsohle. Die extrem schlanke Körperform mit dem weniger als bleistiftdünnen Schwanzstiel bei ausgewachsenen Exemplaren mutet fast grotesk an. Der Streber bleibt bei meist unter 20 Zentimeter, in seltenen Fällen etwa 23 Zentimeter Maximalgröße recht klein und wird nur etwa 6 Jahre alt. Der Streber kommt nur im Donau- und Dnjestr-Einzugsgebiet vor. Durch den Bau von stauenden Wasser-

kraftwerken ist sein Lebensraum massiv zurückgegangen – langsam fließende Staubecken sind kein geeigneter Lebensraum für ihn. Als Angler wird man diesen Fisch nur selten zu Gesicht bekommen. Nur wer mit sehr feinem Gerät in schnell strömenden Bereichen angelt, könnte diesen geschützten Fisch als Beifang landen.

5 ZINGEL

Gemeinsam mit dem Streber wird auch der Zingel (*Zingel zingel*) als „Spindelbarsch“ bezeichnet. Dies trägt dem schlanken, langgestreckten Körper dieser Bodenfische Rechnung. Auch er ist als strömungsliebender Flussfisch der Donau an fließende Bereiche angepasst, aller-

dings deutlich weniger stark als der Streber. Dementsprechend ist die Körperform wesentlich kräftiger. Weitere Unterscheidungsmerkmale sind stärker verwaschene Querbänder, und vor allem die höhere Maximalgröße: Zingel werden in der Regel etwa 30 bis 35 Zentimeter lang, es gibt vereinzelt aber schnellerwüchsige Tiere, die deutlich größer werden. Als schwerster bekannter Zingel gilt ein Fang aus der Altmühl von 1,50 Kilo.

6 SCHRÄTZER

Beim Schrätzer (*Gymnocephalus schraetser*) handelt es sich um einen der schönsten Fische der heimischen Fauna – messinggelbe Flanken mit dunklen Längsstreifen machen ihn unverwechselbar. Er kommt nur im Donausystem vor. Der Schrätzer lebt zwar ausschließlich in Fließgewässern, bevorzugt dort aber mäßig bis langsam fließende Bereiche mit feinkiesigem bis sandigem Grund. Im Unterschied zu Zingel und vor allem Streber kommt er daher auch mit Staubereichen zurecht. Bei einer Maximalgröße von etwa 25 Zentimeter handelt es sich um einen kleinwüchsigen „Donauperciden“, allerdings erreicht er im ersten Jahr bereits eine Länge von etwa neun Zentimeter. Vorsicht beim Hantieren mit Schrätzern – Stiche mit der Rückenflosse sind ungewöhnlich schmerzhaft.

7 KAULBARSCH

Beim Kaulbarsch (*Gymnocephalus cernua*) handelt es sich um den anpassungsfähigsten der bodengebundenen Barsche. Er kann sowohl stehende als auch fließende Gewässer besiedeln. Dieser Schwarmfisch war ursprünglich in weiten Teilen Europas und Nordasiens beheimatet, wurde aber beispielsweise in Frankreich, Spanien und Nordeuropa eingeschleppt. Als Bioinvasor führen Kaulbarsche in Nordamerika zu Problemen. Sie sind bei der Fischerei unbeliebt, weil sie massenhaft auftreten können, Angelköder gierig nehmen und sich schlecht und schmerzhaft aus den Netzen der Berufsfischerei entfernen lassen.

8 DONAUKAULBARSCH

Der Donaukaulbarsch (*Gymnocephalus baloni*) lebt ausschließlich in den Flusssystemen der Donau, des Dnjepr und Dnjestr. Er ist ein Spezialist größerer Flüsse und dringt nur wenig weit in Zubringer vor. Aufgrund seiner Ähnlichkeit zum gewöhnlichen Kaulbarsch wurde er erst Anfang



der 1970er Jahre in der slowakischen Donau entdeckt, kommt aber entlang der gesamten österreichischen Donau und in Bayern bis etwa Ingolstadt vor. Er unterscheidet sich vom gewöhnlichen Kaulbarsch durch einen etwas hochrückigeren Körperbau, ein zu Querbändern vereinigt Fleckenmuster und einen mehr oder weniger senkrecht abfallenden Hinterrand der zweiten Rückenflosse. Im Gegensatz zum Kaulbarsch ist der Donaukaulbarsch ein reiner Flussfisch, der langsam strömende Gewässerbereiche bevorzugt. Während der Kaulbarsch gerne in Schwärmen auftritt, lebt der Donaukaulbarsch meist in kleinen Gruppen oder einzeln und dürfte eher nachtaktiv sein. Es

wurden Laichzüge in einseitig angebundene Altarme beobachtet, ansonsten ist erst sehr wenig über diesen geheimnisvollen Kleinbarsch bekannt.

9 AMMERSEE-KAULBARSCH

Der Ammersee-Kaulbarsch (*Gymnocephalus ambriaelacus*) ist ein naher Verwandter des Donaukaulbarschs und kommt nur im bayerischen Ammersee vor. Er wurde aufgrund seiner Ähnlichkeit zu den beiden anderen Kaulbarscharten erst 2006 entdeckt. Seine Merkmale liegen zwischen den beiden Schwesternarten. Erstaunlich, dass im vermeintlich so gut erforschten Mitteleuropa auch heute noch der Fund neuer Wirbeltierarten möglich ist.

10 FORELLENBARSCH UND SCHWARZBARSCH

Der sogenannte Smallmouth bass (Schwarzbarsch, *Micropterus dolomieu*) und der Bigmouth bass (Forellenbarsch, *Micropterus salmoides*) sind in ihrer Heimat, dem zentralen und südlichen Nordamerika, beliebte Sportfische, weil sie ihre eher geringe Körpergröße durch aggressive Bisse und temperamentvolles Kämpfen wettmachen. Beim Forellenbarsch reicht die Maulspalte bis hinter das Auge, während sie es beim Schwarzbarsch gerade noch erreicht. Für den Forellenbarsch ist ein seitliches, dunkles Längsband typisch. Der Schwarzbarsch hingegen hat eher dunkle, senkrecht gerichtete Flecken. In Europa wurde vor allem der Forellenbarsch in einigen stehenden Gewässern angesiedelt. Nur in wenigen Fällen konnten reproduzierende Bestände etabliert werden. Speziell in einigen außereuropäischen Ländern kommt es durch Verdrängung heimischer Fisch- und Amphibienarten zu Problemen.

11 SONNENBARSCH

Der Sonnenbarsch (*Lepomis gibbosus*) wurde als eine der ersten Fischarten für Gartenteiche und Aquarien aus Nordamerika in Mitteleuropa eingeführt und auch in freie Gewässer eingeschleppt. Mittlerweile kommt er weit verbreitet und teils häufig vor. Besonders in warmen, stehenden Gewässern kann er sich stark ausbreiten. Männliche Sonnenbarsche bauen Nester und verteidigen diese aggressiv. Dies trägt dazu bei, dass der aus Nordamerika stammende Fisch heimische Arten zurückdrängen kann.